

Wochenpreis: 1.20 M. monatlich 3.60 M. ... Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Voll und Zeit'...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Montag, den 18. April 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3

Die drohende Faust.

London, 18. April. (WTB.) 'Daily Telegraph' meldet, daß zwischen Frankreich und seinen Alliierten ein Gedankenaustausch über die Frage weiterer Zwangsmahnahmen im Gange sei.

Paris, 18. April. Havas meldet, daß die Alliierten sich zu einer neuen Konferenz in den ersten Tagen des Monats Mai in Paris versammeln werden.

Paris, 18. April. (WTB.) Nach einer Meldung der 'Information' aus Lüttich sind gestern dort Einberufungsbefehle für die Jahressklassen 1918 und 1919 des ersten Armeekorps eingetroffen.

Amerika Konferenzteilhaber?

Paris, 18. April. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus London kündigt eine Washingtoner Depesche offiziell an, daß die Vereinigten Staaten entschieden hätten, sich auf den Konferenzen über die Reparationsfrage, sowie bei allen anderen, die sich auf Fragen beziehen, die durch den Krieg veranlaßt wurden, vertreten zu lassen.

Eine Meldung des 'Intransigeant', die Vereinigten Staaten hätten Deutschlands Vorschläge durch einen neutralen Vermittler erhalten, wird von anderer Seite bisher nicht bestätigt.

Paris, 18. April. (WTB.) Wie die Havas-Agentur aus Washington meldet, soll Harding beim Abschiedsbefuch Brians erklärt haben, er schätze sich glücklich über den Meinungsaustausch zwischen den beiden Republiken, und versichert haben, daß Frankreich in der Reparationsfrage von der seine Wiederherstellung abhängt, auf die energische Mitwirkung der Vereinigten Staaten rechnen könne.

England verhandlungsbereit.

London, 18. April. (EC.) Der 'Observer', der die Ansichten Lloyd Georges wiedergibt, erklärt heute: Die englische Regierung versichert, daß ihr bis jetzt noch keine genauen Mitteilungen über neue deutsche Vorschläge gemacht wurden.

Dämmende Erkenntnis?

Nachdem die französische Boulevardpresse wochenlang nach einer Befehung des Ruhrreviers geschrieben hat, macht sich jetzt eine gewisse Ernüchterung bemerkbar.

Stegerwalds Regierungsbildung.

Im Laufe des heutigen Vormittags setzte Stegerwald seine Bemühungen fort, ein Kabinett zustande zu bringen. Er will in seinem Kabinett die bisherigen Minister Am Jahnhoff (Z.) für Justiz und Fischbeck (Dem.) für Handel beibehalten.

Was die Befehung der einzelnen Ressorts anbelangt, so hat Stegerwald wegen des Landwirtschaftsministeriums mit dem Ministerialdirektor Warmbold verhandelt. Warmbold, ein früherer Professor, hat bisher den Braunschweiger Kurs durchaus unterstützt.

Für das Kultusministerium suchte Stegerwald den Staatssekretär Becker zu gewinnen. Dieser soll erklärt haben, daß er in kein gegen die Sozialdemokratie gerichtetes Ministerium eintreten werde.

Ruhrreviers denn überhaupt für einen Zweck, wem nützt, wem schadet sie? So macht der 'Petit Parisien' folgende Rechnung auf:

Wenn man beispielsweise eine Steuer auf die Kohle des Ruhrreviers lege oder die Kohlegruben beschlagnahme, die im Staatsbesitz seien und deren jährlicher Ertrag auf 13 Millionen Tonnen geschätzt werde, so erhalte man nicht viel.

'Ratin' hält es für unklug, anzunehmen, bei einer Befehung des Ruhrreviers werde Deutschland sofort kapitulieren. Im übrigen rollt er phantastische Pläne auf, wie man die Gruben und Fabriken zugunsten Frankreichs ausbauen könne.

Abg. Blum (Schweiz) im 'Populaire': Die schlimmste Gefahr der Einschüchterungspolitik sei, daß man oft Gefangener seiner Bedrohungen werde; die schlimmste Gefahr der Zwangsmahnahme ziele die andere nach sich, die Gewalt rufe nach Gewalt.

Die gefährlichen Sanktionen.

London, 18. April. (WTB.) 'Daily News' berichtet, das Reparationsgeschäft mit seiner 50prozentigen Einfuhrabgabe läge dem englischen Handel einen so großen Schaden zu.

Dies ist der gegenwärtige Stand der Verhandlungen. Die 'Germania' sucht in der Sonntagsnummer erneut abzuleugnen, daß das Zentrum gegenüber der Sozialdemokratie eine Bindung eingegangen sei.

Die Stellung der Parteiorganisationen.

Aus Kottbus meldet uns ein eigener Drahtbericht: Die Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratischen Partei des Kreises Kottbus, bestehend aus den Ortsvorsitzenden und Kreisratsabgeordneten des ganzen Kreises, beschäftigte sich am gestrigen Sonntag mit der Regierungsbildung in Preußen.

Dagegen haben die Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereines Breslau am Sonntag nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Wilhelm Winger folgende Entschlieung zur preußischen Regierungsfrage gefaßt: Die im Gewerkschaftshaus versammelten Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereines Breslau billigen es, daß die Sozialdemokratische Landtagsfraktion ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei in der preußischen Regierung in jeder Form abgelehnt hat.

Zerreiung des Ruhrreviers.

Während hunderte von Zeitungsartikeln und offizielle Notizen die Anteilbarkeit Oberschlesiens nachweisen, trifft die Entente alle Veranstellungen, um eine Scheidelinie mitten durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu ziehen.

Obwohl das ganze Rheinland unter den wirtschaftlichen Zwangsmahnahmen der Entente leiden wird, verstärken sich ihre Wirkungen in dem Gebiet, das seiner ganzen inneren Gliederung nach ein wirtschaftliche Einheit bildet.

Die weiterverarbeitende Industrie ist heute bei weitem nicht mehr so günstig gestellt, wie es noch vor einem Jahre der Fall war; sie kann nicht mehr so gewinnbringend kalkulieren, sondern muß auf die Preisermessungen der Konkurrenz Bedacht nehmen.

Uebrigens steht es bei den Beziehungen der Werke in umgekehrter Richtung. Für die Einfuhr deutscher Waren ins besetzte Gebiet soll der Zoll 25 Proz. der in Gold erhobenen deutschen Einfuhrzölle betragen.

Schon zeigen sich die Anfänge der Schwierigkeiten, die als Folge dieser wahnwitzigen Mahnahmen eintreten müssen. Arbeiterentlassungen und Verkürzungen der Arbeitszeit werden bereits aus einer ganzen Reihe von Industrieorten gemeldet.

Diese pessimistische Auffassung der Entwicklung der Dinge wird allerdings nicht überall geteilt. Man stützt sich vor allen Dingen darauf, daß sich eine Reihe von ehemals feindlichen Ländern den sogenannten 'Sanktionen' nicht oder doch nicht angeschlossen haben.

so kann leider kein Zweifel darüber bestehen, daß eben diese Zerreißung eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen muß. Auf dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet beruht in der Hauptsache die aufbauende Kraft der deutschen Volkswirtschaft. Wird sie durch die Teilung geschwächt, so leidet das ganze Land und das ganze Volk. Wie können in Zukunft noch Wiedergutmachungen von uns gefordert werden, wenn jetzt unserem Hauptindustriegebiet die Lebensmöglichkeit genommen wird. Die augenblicklichen Vorteile für die Entente können den dauernden Schaden nicht aufwiegen, den sie sich selber durch die Untergrabung unserer Leistungsfähigkeit zufügt. Wenn man das in Frankreich einsehen wollte und sich nicht von dem Ziel einer völligen Loslösung des Rheinlandes narren ließe, so würde zweifellos der Weg zur Verständigung zu finden sein, wie ihn die Zweite Internationale gezeigt hat.

Solidarisch mit Levi.

Wachsender Zwiespalt in der KPD.

Auf der zweiten Seite ihrer Sonntagsausgabe verkündet die „Rote Fahne“ höhnisch, Paul Levi habe Verteidiger gefunden, nämlich den „Vorwärts“ und die „Freiheit“, und das sei schlimm für Paul Levi. Aber man braucht nur das Blatt aufzuschlagen, um auf der dritten Seite zu erkennen, daß Paul Levi auch andere Verteidiger hat, Verteidiger innerhalb der KPD, und nicht die schlechtesten Namen, nämlich Klara Zetkin, Adolf Hoffmann, Ernst Däumig, Kurt Geyer, Otto Braß, Paul Eckert, Heinrich Walsahn und Paul Reumann. Diese veröffentlichen eine Erklärung, in der sie sich mit Levi solidarisch erklären. Dabei bestätigen sie, soweit sie an der Sitzung des Zentralkomitees vom 17. März teilgenommen haben, daß die von Levi in seiner Broschüre angeführten Behauptungen einzelner Zentralmitglieder durch aus wahrheitsgemäß wiedergegeben sind — was die offizielle Leitung der KPD, bezeichnend bestritten hätte. Ferner heißt es in der Erklärung:

Die Unterzeichneten teilen die politische Auffassung des Genossen Levi über die Märzaktion und über das Verhalten der Zentrale. Diese Auffassung des Genossen Levi entspricht durchaus den Grundlinien der Dritten Internationale und den Beschlüssen ihres zweiten Kongresses über die tatsächlichen und grundsätzlichen Richtlinien kommunistischer Parteien.

Die Unterzeichner verlangen schließlich die schnellste Einberufung eines außerordentlichen Parteitag, da sie der Zentrale das politische und moralische Recht absprechen, selbstherrlich über die Köpfe der Mitglieder erlassen wichtige Fragen der Partei zu entscheiden. — Wir begreifen diesen Protest vom rein menschlichen Standpunkt durchaus, aber war solcher Zentraldespotismus nicht der ausdrückliche Sinn der 21 Punkte?

Heiterkeitserregend ist das Antwortgestammel der Zentrale auf diese Anfrage. In einer Gegenerklärung teilt sie mit, daß sie die Entscheidung des Moskauer Drafels angründen habe. Den Mitgliedern wird gesagt, daß sie sich dem Spruch der Moskauer Exekutive als der höchsten Instanz zu fügen hätten — und bis dahin hätten sie das Maul zu halten. Nun weiß man wenigstens, wer die Taktik der KPD bestimmt!

Was die Bestätigung der Levischen Angaben aus der Zentralkomiteesitzung vom 17. März anbelangt, so sucht sich die Zentrale aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie verspricht, daß sie die Protokolle nächstens „gedruckt vorlegen“ werde. Wir nehmen an, daß dies ein Druckfehler ist, und es „gedruckt vorliegen“ heißen sollte, denn was zwischen Niederschrift und Durchlegung geschieht, weiß Moskau allein.

Mit diesen beiden Erklärungen sind aber die Zerfetzungs-symptome der KPD noch nicht erledigt. Dieselbe Nummer der „Rote Fahne“ muß noch eine Erklärung von Braß und Geyer in Moskau bringen, die gegen die Resolution der Exekutive in der Frage der italienischen Parteipaltung protestiert, weil diese die Gegner der angewandten Spaltungstaktik als „Opportunisten“ stigmatisiere. Auch hiergegen bringt die Zentrale ein süßlich eine Gegenerklärung.

Man sieht aus allem: die kommunistische Partei macht ihrem stolzen Titel „Vereinigte“ immer größere Ehre.

immer kleiner, geistig immer unbedeutender wird das Häuflein der Rechtgläubigen, die alle Andersmeinenden zur Gegenrevolution werfen möchten. Erst reichte die Front der Gegenrevolution nach Ansicht der „Rote Fahne“ von Westarp bis Scheidemann, dann von Westarp bis Hilferding, darauf von Westarp bis Levi, und jetzt reicht sie von Westarp — bis Adolf Hoffmann. So mußte es kommen!

Nach der obigen Erklärung erscheint jetzt doch die Mandatsniederlegung Adolf Hoffmanns im Preussischen Landtage in anderem Lichte. Adolf Hoffmann war der parlamentarische Führer der sonst sehr jugendlichen Kommunistenfraktion, aber eben unter diesen jugendlichen scheint er mit seiner Beurteilung des Putzsches allein gestanden zu haben. Dabei möchten wir auf folgende eingetroffene Prophezeiung aufmerksam machen: In der Landtagsitzung vom 10. März sagte unser Genosse Scholich auf einen Zuruf von den kommunistischen Bänken folgendes: „Vielleicht fliegen nächsten bei Ihnen auch Paul Levi und Adolf Hoffmann als Verräter hinaus.“ Ein brüllendes Lachen der kommunistischen Jünglinge war die Antwort. Gerade fünf Wochen sind seitdem vergangen und — Paul Levi ist hinausgeflogen, Adolf Hoffmann hat sich solidarisch erklärt und sein Mandat niedergelegt!

Der Verleger der Levischen Broschüre teilt mit, daß er nicht wegen des guten Ablasses der Broschüre den Preis von 2 M. auf 5 M. erhöht hat, sondern der Preis von 2 M. gelte für Mitglieder der KPD. Alle übrigen Organisationen, einschließlich der sozialdemokratischen, erhielten sie für den Preis von 3 M., für den übrigen Buchhandel sei der Preis 5 M.

Die Siegessäulensprenger.

Unter großer Spannung begann heute vormittag im kleinen Sitzungssaal des alten Gerichtsgebüdes in Moabit vor dem außerordentlichen Gericht beim Landgericht I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Braun die Verhandlung gegen die 11 Personen, die am 13. März verhaftet hatten, die Siegessäule in die Luft zu sprengen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Jäger, während die 11 Angeklagten von Justizrat Broß und Justizrat Fränkel verteidigt wurden. Die Anklage richtete sich gegen den Schlosser Friedrich Wödes, den Kermacher Hermann Werdon, den Eisenhobelhermann Reumann, den Werkzeugdreher Emil Hanneemann, den Metallschleifer Karl Kranz, den Arbeiter Franz Kaminski, den Eisenformer Friedrich Schuchinski, Schriftfeger Walter Baumbach, den Kriegsinvaliden Franz Lemke, den Arbeiter Eduard Köhring und den Kunstmalers Heinrich Wolf.

In dem Gerichtssaal, der eine starke polizeiliche Bewachung erhalten hatte, wurden auf dem Gerichtstisch die Beweismittel deponiert, der braune Pappkarton mit seinem explosiven Inhalt, eine Anzahl Militärrevolver und schließlich eine neue Postbeamtenmütze. Kurz nach 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt.

Als Sachverständige sind Medizinalrat Störmer, Dr. Hadorf und Dr. Fischer geladen.

Landgerichtsdirektor Braun eröffnete um 9¼ Uhr die Sitzung und leitete mit, daß dem wahrscheinlichen geistigen Urheber des Attentats Max Hötz die Anklage noch nicht zugestellt worden sei, daß also die Anklage nur auf die 11 vorgenannten Personen beschränkt bleibe. Es erfolgte dann der Zeugenaufruf. Unter den Geladenen befinden sich die beiden Reichsmehrheitsräte, die am 13. Mittags das Attentat mit entdeckten, mehrere Personen, die zur fraglichen Zeit auf der Siegessäule waren, und die Gattin des Angeklagten Kunstmalers Wolf. Dann verlas der Vorsitzende die Anklage, welche den Beschuldigten vorwirft, versucht zu haben, die Verfassung zu ändern und durch eine Verabredung den Versuch unternommen zu haben, mit Hilfe von Sprengstoffen das Leben anderer Personen zu gefährden. Schließlich wird ihnen zur Last gelegt, Militärwaffen nicht rechtzeitig abgeliefert zu haben. Der Kunstmalers Wolf wird der Beihilfe beschuldigt.

Justizrat Broß bestritt zuvörderst die

Zulängigkeit des Gerichts.

das sich zwar schon früher als zuständig erklärt habe, das jedoch seiner Ansicht nach noch einmal seine Legalität nachzuprüfen habe. Das außerordentliche Gericht sei nämlich nicht durch Reichsgesetz, sondern durch eine aus dem § 48 der Verfassung begründete Verordnung des Reichspräsidenten berufen worden. Es entstehe nun

die Frage, ob der Reichspräsident zu einer solchen Verordnung überhaupt berechtigt war.

Staatsanwalt Jäger wandte sich gegen diese Ausführungen. Das Gericht behielt sich die Entscheidung hierüber vor und beschloß, in die Verhandlung einzutreten.

Justizrat Fränkel: Ich muß jetzt einen Antrag stellen, was ich nicht früher tun konnte, weil mir das Material erst in letzter Stunde zugegangen. Der Verteidigung muß im Interesse der Angeklagten daran liegen, die Vorkommnisse, die der Anklage zugrunde liegen, zur restlosen Aufklärung zu bringen. Die Verteidigung ist der Ueberzeugung, daß mit schärfster Sorgfalt und Bewissenhaftigkeit festgestellt werden muß,

wer die treibende Kraft gewesen

und in welchem Auftrag und Interesse sie gehandelt hat und ferner wie es ihr gelungen ist, andere in ihren Dienst zu bringen. Daher muß die Verteidigung vor allem darauf Gewicht legen, daß der von der Anklage als Ferry bezeichnete Mann und eine weitere Persönlichkeit, die sich fast ständig in seiner Umgebung befunden hat, jedenfalls genötigt werden, vor dem Gericht zu erscheinen. Die Verteidigung glaubt in der Annahme nicht zu irren, daß diese beiden Personen mindestens der Polizei nicht unbekannt und aus Gründen, die heute noch nicht erörtert zu werden brauchen, außer Betracht gelassen worden sind. Nach unserer Ueberzeugung schwebt das Verbrechen gegen die 11 Verhafteten in der Luft, wenn nicht gleichzeitig der sogenannte

Ferry, den wir als Franz Kramer bezeichnen,

und sein an den Sitzungen beteiligter gewesener Freund, Wilhelm Pieper aus Neuföhren, zur Hauptverhandlung herangezogen werden. Franz Kramer ist, vielleicht unter anderem Namen, am 29. März dieses Jahres in Halle an der Saale im Hause Reilstraße 84 verhaftet worden. Deshalb wissen wir nicht, ob es bedarf keiner weiteren Begründung, daß im Hinblick auf diese Ausführungen nicht gefordert werden kann, daß die 11 Verhafteten verhandelt werden kann. Was sich durch die Hineinziehung von Kramer und Pieper in dieses Strafverfahren ergeben wird, kann von erheblicher Bedeutung für die Frage der Schuld der heutigen Angeklagten, mindestens aber für das Strafmaß werden. Daher wird die Vertagung zum Zwecke der weiteren Ermittlung beantragt.

Das Gericht sah jedoch über diesen Antrag noch keinen Beschluß und trat in die Vernehmung der Angeklagten zu ihrer Person ein. Der Vorfeste der Angeklagten ist der Schlosser Friedrich Wödes, der im Jahre 1872 geboren ist, der Jüngste ist der Arbeiter Franz Kaminski, geboren 1902. Bis auf Kaminski sind die meisten Angeklagten nicht oder nur ganz unerschwerlich vorbestraft. Kaminski hat bereits vier Vorstrafen wegen schweren Diebstahls erlitten und ist einmal mit einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Bis auf zwei, sind alle Angeklagten Soldaten gewesen und haben am Kriege teilgenommen. Hierauf nahm Staatsanwalt Jäger Stellung zu dem Verlegungsantrag, indem er ausführte: Eine restlose Aufklärung ist natürlich nicht nur Wunsch der Angeklagten, sondern auch der Staatsanwaltschaft. Nach meiner Ansicht ist aber die Sache bereits aufgeklärt, und zwar auf Grund der eigenen Angaben der Angeklagten. Sie haben daher nicht nötig zu warten, bis Ferry ergriffen wird. Die Untersuchungshaft würde wahrscheinlich dadurch nur endlos ausgedehnt. Sein Nichterscheinen ist auch den Angeklagten nicht ungünstig, denn die Anklage geht ja davon aus, daß die Tat nicht in dem Kopf der Angeklagten entsprungen ist. Dies bitte ich das Gericht als wahr zu unterstellen. Die Angeklagten haben in dieser Beziehung auch Geständnisse abgelegt und sie vor dem Staatsanwalt Pieper wiederholt. Daran ist nicht zu zweifeln und zu zweifeln und sie werden ja auch die Geständnisse nicht widerrufen. In den Geständnissen ist gesagt, daß sie

von Ferry zu dem Plan veranlaßt worden

sind. Und ich glaube ihnen ohne weiteres, daß sie nicht die geistigen Urheber des Planes sind. Was daraus zugunsten der Angeklagten zu folgern ist, werde ich tun. Und deshalb sehe ich keine Veranlassung zur Verlegung.

Justizrat Fränkel: Das Erscheinen des Ferry ist in jedem Falle von erheblicher Wichtigkeit. Das angebliche Attentat richtete sich gegen eine bestimmte Partei und die Angeklagten sollten als Vorspann dieser Aktion dienen. Die Angeklagten haben lieber länger in der Untersuchungshaft, als schon heute mit einer schweren Zuchthausstrafe belegt zu werden. Justizrat Broß: Es handelt sich hier um ein Spindelattentat, um die Tat eines Polizeiagenten, um das Vorgehen des Oberpräsidenten Harsing auch hier zu unterstellen. Es bestand

gar nicht die Absicht, die Siegessäule in die Luft zu sprengen, sondern es handelte sich um ein Scheinattentat. Daher ist es wichtig festzustellen, ob überhaupt eine strafbare Handlung vorliegt. Wenn festgestellt würde, daß hier überhaupt kein ernstlicher Versuch vorliegt, so fällt die Mittätererschaft der Angeklagten.

Wissenschaft gegen Wissenschaft.

Ein amerikanischer Professor hat die Theorie des Prof. Einstein für eine Humbug erklärt und ihn als einen Mann hingestellt, der einfach die wissenschaftliche Welt an der Nase herumführt. Einstein ist der Schöpfer von etwas Neuem, nicht Dogmatisieren, der Menge vor der Hand Unbegreiflichem, und daß alle neuen und großen Entdeckungen ihre Begleiter haben und in der Geschichte stets hatten, scheint beinahe eine Notwendigkeit zu sein.

Als im Jahre 1890 in der Gasogne in Frankreich in Gegenwart einer größeren Anzahl von Menschen ein Rieseneisberg aus den Felsbergen herabfiel, war der Maire der nahen Stadt Juillac so vernünftig, ein Protokoll aufzunehmen, worin diese Tatsache gebührend verzeichnet war. Dies Schriftstück ging an die Pariser Akademie. Da entstand bei allen Gelehrten der damaligen Zeit ein tolles Geschrei, und der berühmte Rechtsgelehrte Berthelot führte als Referent über den Vorfall aus, daß es ungeheuer traurig sei, daß eine Munizipalität sich dazu herbeige, einen solchen Anfall, wie vom Himmel gefallene Steine zu beurteilen. Niemand könne ein Himmelstörper, und sei er noch so klein, die Erde erreichen. Das ist ein physisch unmögliches Problem. — So urteilte die Wissenschaft über Meteore, die heute als ganz geläufiger Gegenstand aller naturwissenschaftlichen Museen fallen.

Als zum erstenmal ein Naturforscher von Tiefseefischen und Bewohnern tiefer Meeresböden sprach, war es der große Linneé, welcher auf die Unmöglichkeit solcher Wesen hinwies. Niemand könne in solchen Tiefen noch Leben sein, das sei gegen jede Vernunft, und der nicht minder bekannte Prof. Forbes in Edinburgh wies unwiderleglich nach, daß erlesen infolge des ungeheuren Drucks der Wasserflößen jedes Wesen zerplatzen würde, zweitens in der ewigen Dunkelheit nichts gedeiht, drittens dort unten für Lebendes keine Nahrung sei. Heute gehört das Erfassen des reichen Lebens der Tiefsee zu den interessantesten und allgemeinsten Aufgaben der maritimen Forschung.

Als im Jahre 1839 ein französischer Forscher im Sommer in alpidischen Schichten Feuersteingeräte fand, machte er darauf aufmerksam, daß hier Spuren erster Menschen seien. Man dachte den Entdecker von „Adam und Eva“ einfach aus. Die Wissenschaft stritt durchaus ab, daß es Reste von Urmenschen gäbe, noch niemals geben werde. Und doch hatte Bouche recht, und die intensive Forschung hat späterhin Tausende solcher Reste aufgedeckt.

So wird's immer gehen. Der Neuerer wird verlacht, und erst die spätere Generation gibt ihm recht. Ein Genie geht seiner Zeit voraus. Ein Luther hielt ja auch den Kopernikus für einen Narren, der lehrte, die Sonne bemege sich, obwohl in der Bibel das gerade Gegenteil stand.

P. R.

Chinesische Volkskunst. Beschalt nimmt das Berliner Publikum eigentlich so wenig Notiz von den kleinen Ausstellungen in der Bibliothek unseres Kunstgewerbemuseums? Sie sind in der Regel viel interessanter, als die meisten umfangreicheren und anspruchsvolleren Schauen, sie zeigen alle paar Wochen etwas Neues, sie halten ihre Porten werktätig bis 9 Uhr abends offen und sie erheben — die Kunstgeheimnisse des Kultusministeriums scheinen es noch nicht bemerkt zu haben — von den Besuchern kein Eintrittsgeld. Gegenwärtig sind chinesische Schattenschnitte zu sehen, die Dr. Bernd Weichers in Tschanfu gesammelt hat. Volkskunst einfachster Art. Die Aermsten kaufen sich diese bunten Bilder für Bruchteile eines Pfennigs und schmücken damit ihre Papierlaternen. Aber es besteht doch ein Zusammenhang mit der hohen Kunst Chinas, denn die Mehrzahl der Schattenschnitte lehnt sich an Zeichnungen berühmter Meister an. Und es ist andererseits doch auch selbständiges künstlerisches Schaffen, weil die Vorlagen für ihren praktischen Zweck, als eine Art Transparent zu dienen, besonders umgestaltet werden müssen. Armstielige schmäßige Händer fertigen mit groben, ungeschliffenen Scheren und Messern die großzügigen Blättchen aus schwarzem und farbigem Papier an und bieten sie auf den Straßen feil. Tiere, Blumen, Menschen, kleine Landschaftsbilder sind in erstarrtlich charakteristischen Formen oder in eigenartig kunstvoller Stillierung dargestellt. Je mehr man mit unbefangenen Sinnen sich in die kleinen Bilder vertieft, desto mehr Reize entdeckt man und desto größer wird die Bewunderung der Geschmacksicherheit und gediegenen Vornehmheit dieser Volkskunst. Sie bildet den letzten Ausläufer einer Tausende alten künstlerischen Kultur, von deren Ueberresten sie sich lebendig erhält und die selber nichts Neues mehr zu erzeugen vermag.

Voltaire und sein Kritiker. Der französische Kritiker Fréron gehörte seinerzeit zu den am meisten gesürchteten Feinden Frankreichs, und da er für jegliche Bestechung unzugänglich war, so genoss er in der Öffentlichkeit großes Ansehen. Fréron war der einzige, der nicht in das allgemeine Lob über Voltaires „Merope“ einstimme, als sie zuerst im Druck erschien, sondern er wies mit kritischer Ruhe auf die zahlreichen Mängel des Wertes hin. Voltaire konnte aber Tadel am allerwenigsten ertragen, und er tat, aufgeregt wie er war, alles, was er konnte, um den verhassten Kritiker in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen. Doch das mißlang ihm gründlich. Um sich an Fréron zu rächen, veranstaltete er eine neue Auflage seiner „Merope“, und als Intelligenz wählte er einen Titel, der an einem Vorberbaum nagte, auf dessen Stamm ein „Fr“ deutlich angab, wohin sich Voltaires Aussall richtete. Der verhängende Kritiker nahm indessen auch diesen Angriff in Ruhe auf. In seiner Besprechung des Buches rühmte er besonders die Ausstattung und fügte folgende Bemerkung hinzu: „Das Titelblatt ist übrigens mit dem wohlgelegenen Bildnis des Verfassers versehen.“ Kaum hatte Voltaire diese Besprechung seiner neuen „Merope“-Ausgabe gelesen, als er zu seinem Verleger stürzte und forderte, daß das Titelblatt eingestampft werde. Es gelang ihm auch, seinen Willen durchzusetzen, aber nun hatte Fréron erst recht die Lächer auf seiner Seite.

Die Macht der Einbildung. Wie leicht die Einbildungskraft des Menschen höheren Einflüssen zugänglich ist und von diesen zu Sinnestäuschungen verleitet wird, beweist das folgende interessante Experiment, das ein amerikanischer Professor in seiner Vorlesung als eindrucksvolles Schulbeispiel vornahm. Er hatte ein Gefäß mit destilliertem Wasser gefüllt und dieses sorgfältig mit einem Tropfen verschlossen. Mit der Flosche in der Hand erklärte er seinen Zuhörern, er werde durch ein einfaches Verfahren den Beweis erbringen, wie selbsthaft schnell sich ein Geruch in der Luft zu verbreiten vermag. Dies vorausgeschickt, hat er seine Zuhörer, ihm mitzutheilen, wann sie den Geruch der Flüssigkeit, nachdem er den Tropfen aus der Flosche genommen hatte, mit ihren Sinnesorganen wahrnehmen. Er sei sicher, daß keiner seiner Hörer den Geruch der in der Flosche enthaltenen Flüssigkeit kenne, er gebe aber der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Geruch, auch wenn er stark und eigenartig sein sollte, sich doch der Nase nicht allzu unangenehm bemerkbar machen würde. Es waren kaum 15 Sekunden nach der Entfernung des Pfropfens vergangen, als auch schon die Hörer, die auf den ersten Bänken saßen, durch ihren emporgeschobenen Finger bezeugten, daß sie den Geruch wahrnahmen. Und noch vierzig Sekunden mußte sich der Geruch schon über das ganze Zimmer verbreitet haben; es war nur noch eine winzige Rindeherheit vorhanden, die nichts von dem Geruch verpürft hatte. Das Experiment war also restlos gelungen. Fast die gesamte Hörschaft hatte den Geruch der Flüssigkeit verpürft, die nichts weiter als harmloses destilliertes Wasser darstellte. So, die Wirkung auf verschiedene der Anwesenden war sogar so stark, daß sie aufstanden und den Saal verlassen wollten, weil ihnen der unangenehme Geruch Uebelkeit verursacht hatte.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, das am 20. April in Frankfurt feierlich begangen wird, ist von Herrn Dr. Max Kochdorf eine Geschichte der Geschichte der Bühnenangehörigen geschrieben, die im Verlage Gustav Neumann, Potsdam, losen erscheint.

Vorträge. Bruno D. Bärgele spricht Donnerstag, 21. April, abds. 7½ Uhr, in der Aula des Marquardtsengymns, Pfandstr. 10, über „Das Rätsel der Welt“. — Amanda Lindner spricht Sonntag, 24. April, abds. 7½ Uhr, im Neuen Rathaus, Schönberg über „Die Jungfrau von Orleans“.

Opernabend. Szenen aus der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ werden unter Eduard Köhlers Leitung Sonntag, 23. April, 7½ Uhr im Neuen Rathaus, Schönberg, zur Darbietung gebracht.

Edwald Eberharders „Untergang des Abendlandes“. Band II erscheint im Herbst dieses Jahres. Der I. Band wird in gleicher Zeit in einer endgültigen Fassung herausgegeben.

Kunstnachrichten. Im Hauptgebäude des Berliner Neuen Museums, das seit der Ueberbedelung des alten Museums in die Universitätsfrei wurde, ist jetzt eine durchgehende Renovierung im Gange, die im Zusammenhang mit den anschließenden Restarbeiten eine vollkommen neue und zum erstenmal eine vollständige und zusammenhängende Darstellung dessen bringen wird, was die Berliner Sammlungen von der höchsten Kunst der alten Mittelmeerländer besitzen. — Adolf Schinnerer, der bekannte Berliner Maler und Graphiker, hat einen Ruf an die Münchener Kunstgewerbeschule erhalten und angenommen.

